

Gewinnend vom Glauben sprechen – wie geht das?

Verständigung ist heute ein großes Thema. Hervorragende technische Informations- und Kommunikationsmittel stehen uns zur Verfügung. Innerhalb von Sekunden können wir von Kontinent zu Kontinent Verbindung herstellen. Aber die Verständigung zwischen mir und dem nächsten Menschen – das echte tiefe Verstehen – es fehlt oft.

Wir leben in einer Zeit großer Veränderungen; ja es sind weltweite Umbrüche. Auf dem Markt der Weltanschauungen und Ideologien gibt es ein Überangebot von Doktrinen. Sie entzünden jedoch mehr die geistige Auseinandersetzung, als dass sie die Probleme lösen helfen.

Christen haben eine einmalige Botschaft, um Orientierung und Hoffnung in die Welt zu bringen. Aber sie sind darauf sitzen geblieben. Die Stimme der Botschafter ist weithin stumm geworden. Wir haben die Sprache verloren, mit der die Gute Nachricht von Christus die Gesellschaft durchdringen, erneuern und beleben soll.

Unser Problem ist: Wir schweigen zu lange. Und wenn wir dann reden, wollen wir unser Versäumnis wieder gut machen und reden drauflos, auch wenn keine Hörbereitschaft vorhanden ist.

Was uns wichtig wird, wollen wir meist auch mitteilen

Wer eine besondere Anerkennung erlebt, etwa eine Beförderung im Beruf, will es nicht für sich behalten. Da fällt das Sprechen leicht; die Frage ist nur, was er durch sein Reden bewirkt. Ermutigung kaum – eher das Gegenteil, das Gefühl von Frust oder Neid?

Für bekennende Christen ist das Reden vom Glauben ein Muss. Manchmal wird es als Pflichtübung betrachtet, Reklame zu machen mit Traktaten und Autoaufklebern oder Postwurfsendungen. Es ist nur die Frage, was unsere Umgebung aus diesen Aktionen vernimmt. Viel zu oft gelangen die gut gemeinten Worte in eine Sackgasse: wir haben „mutig“ geredet und wissen doch gar nicht, wie der andere denkt. So werden unnötig Barrikaden gegen unseren Glauben gebaut, obwohl Christus klare Orientierung gegeben hat (Matthäus 12, 19/20).

Es fehlen gewinnende Anschauungsbeispiele für verständnisvolles Sprechen. Es ist schon etwas Besonderes, wenn missionarische Einsätze geübt werden. Aber dann geschieht es fast immer im Team, mit Gleichgesinnten,; da fällt das „Bekennen“ leichter.

Und es macht auf die Menschen mehr Eindruck, meinen wir. Aber die wertvollste Möglichkeit eines verstehenden Gesprächs ist das Zweiergespräch, der vertrauensvolle Austausch von Mensch zu Mensch.

Die meiste Zeit unseres Lebens sind wir allein unter Menschen, die Christus nicht kennen. Hier ist unsere wichtigste Aufgabe!

Die Ratschläge, die gegeben werden, sind nicht immer hilfreich. „Erzählt von eurem Glauben!“ Dies ist ein häufiger Appell, als ob die Außenstehenden an meinen Geschichten interessiert wären... Sie wollen doch lieber uns als Zuhörer für ihre Storys erleben. „Redet, redet!“ heißt allzu oft die Parole; obwohl sie bestenfalls für Theologen gelten kann. Sie kann nicht für die Mehrzahl derer gelten, die keinen Hörerkreis vor sich haben, sondern sich im säkularen Umfeld bewähren müssen.

„Beziehungen aufbauen“ ist eine andere, weltfremde Empfehlung. Warum aufbauen? Beziehungen sind doch überall schon vorhanden. Es geht nur darum, sie auch mit der Liebe von Christus zu füllen. Da wird von Freundschaftsevangelisation gesprochen, obwohl Freundschaften, wenn sie echt sein sollen, nicht zu einem bestimmten Zweck gesucht werden dürfen; vor allem nicht, um andere zum Umdenken zu bringen.

Wir wollen neu von Jesus lernen (Matthäus 11,29). Wie viel Aufmerksamkeit hat er dem Einzelnen geschenkt und wie oft hat er ihn abgeholt bei seinen einsamen Fragen, seiner verborgenen Sehnsucht.

Leitlinie für verständnisvolles Sprechen

Gibt es eine Orientierungshilfe, wie wir in unserem Umfeld Menschen durch Gespräch erreichen können? Ja, die gibt es. Jesus hat sie uns gegeben:

„Alles, was ihr für euch von den Menschen erwartet, das tut ihnen auch!“
Matthäus 7,12 a (Bruns).

Welch eine kostbare Perspektive tut sich hier auf! Es bewährt sich, diese Leitlinie immer neu - in den unterschiedlichsten Situationen – anzuwenden.

- Meine Gesprächspartner möchte ich besser verstehen lernen; denn auch ich habe es gern, wenn andere sich bemühen, mich zu verstehen.
- Ich will das Gesprächsthema vom Blickwinkel meines Gegenübers aus betrachten. Es bedeutet ein Umdenken, aber es lohnt sich.
- Dem andern will ich Interesse entgegenbringen – unaufdringlich und echt. Dann fällt es ihm auch leichter, sich für meine Gedanken zu interessieren.
- Mir soll wichtig sein, dass mein Vertrauen zu Jesus Christus in meinem Leben und in meinen Worten so zum Ausdruck kommt, dass meine Mitmenschen neugierig werden und Vertrauen finden – zu meinem Herrn.

Verstehen uns die andern, wenn wir vom Glauben reden?

Für die Mehrzahl der Menschen in unserem Land ist *Glauben* ein unklares, nebelhaftes Wort, das gebraucht wird, um Wünsche oder Meinungen zum Ausdruck zu bringen, die denkbar, aber nicht verlässlich sind.

Wer sich als Christ „outet“ (wie es heute im ordinären Slang ausgedrückt wird) und sich damit zum „christlichen Glauben“ stellen will, hat sich nicht ausreichend klar ausgedrückt. Sind wir uns bewusst, dass diese Art von „Glauben light“ fast jeder nach seinen eigenen Wünschen definiert.

Was bedeutet es heute schon, wenn jemand sich in unserem Land als „Christ“ ausgibt? Sind nicht die meisten als Baby getauft und zahlen Kirchensteuer? Was soll die Selbstdarstellung? Wenn jemand sich als Vegetarier ausgibt, „glaubt“ er eben an den besseren Weg durch fleischlose Lebensweise. Das sollte respektiert werden, aber es führt nicht unbedingt zur Nachahmung, meist noch nicht mal zu ergiebigen Gesprächen.

Ähnliches gilt für die verschiedensten Ausprägungen der Persönlichkeit. Wir glauben gern an uns selber. Selbst wer eine eigene Schwäche eingesteht, wie etwa die *Ungeduld*, glaubt im Zweifelsfall immer noch an sein respektables Ich; sonst würde er es nicht zugeben können oder sich bemühen, seine Schwäche zu überwinden.

Wer sich für Jesus Christus als seinen Herrn entscheidet, für den ist Glauben die Grundlage seines Lebens, sein Lebensinhalt. Es bedeutet für ihn VERTRAUEN – unumstößliches Vertrauen zum Herrn seines Lebens.

Dies soll uns in den Gesprächen zu einem Perspektivwechsel führen.

Früher wurde allzu oft darüber geredet, was wir – oder die andern – glauben.

Diese *statische* Betrachtung führt meist zu ermüdenden Monologen oder – wenn es zu einer Diskussion kommt – zum Austausch über kopflastige Besitzstände.

Ganz anders ist die *dynamische* Frage: Wem können wir vertrauen? Auch dann, wenn es für uns hart auf hart kommt... Dies ist durchweg die biblische Sicht von Glauben: Vertrauen zu einer Autorität, die absolut vertrauenswürdig ist. Nur Gott und der von ihm Gesandte, Jesus Christus, können dies beanspruchen, so dass ich mein ganzes Leben, meine Zukunft, mein Denken und Handeln dieser Autorität unterstellen will.

Dem Gesprächspartner, der etwas anderes „glaubt“ (etwa Evolution), muss ich dann nicht unbedingt Contra geben, sondern kann eine Frage ansprechen, die auf einer anderen Ebene liegt und bei Einzelnen tief verschüttet im Bewusstsein ist: Wem können wir wirklich vertrauen, wenn so vieles heute erschüttert wird?

Wer sich ehrlich der Tragweite dieser Frage aussetzt, ist eingeladen, Schritte des Vertrauens zu Christus zu wagen. Er sagt:

„Wenn jemand entschlossen ist, dessen Willen zu tun, der wird erkennen, ob diese Lehre aus Gott stammt, oder ob ich von mir selbst rede.“

Johannes 7, 17 (Bruns)

Den andern gewinnen – wie ist dies möglich?

Gewinnendes Gespräch respektiert den andern und seinen freien Willen. Überzeugen kann allein Er, unser Herr.

Paulus gibt Einblick in die Motive seines Handelns (1.Thessalonicher 2, 5-8): Kein Taktieren oder Einschmeicheln ist erlaubt. Nicht eigener Vorteil und nicht Ehre sollen gesucht werden; es geht vielmehr um das Wohl und Heil des andern.

Gewinnendes Sprechen bedeutet für uns:
Auf den andern zugehen, ihn im Gespräch abholen, wo seine wichtigen Fragen sind und versuchen, ihn mit der Botschaft von Christus in Verbindung zu bringen.

Wenn der andere nicht will, sollte ich seinen Willen achten und einen möglichst freundlichen Abschluss des Gesprächs suchen.

Aber ich will damit rechnen, dass unter den abseits Stehenden einzelne schon von Gott vorbereitet sind, um Christus kennen zu lernen und ihm als Herrn ihres Lebens zu vertrauen.

Menschen, die nach Sinn und Erfüllung für ihr Leben Ausschau halten, suchen eine Antwort, die überzeugt. Sie haben oft ein Gespür für Echtes, bei dem Worte nicht dem Leben vorauslaufen. Sie sind offen für Menschen, bei denen etwas von Christus und seiner Guten Nachricht spürbar ist.

Von Christus ergriffen sein, aus seiner Kraft heraus leben und in der Linie seines Willens handeln – das soll unser ganzes Ziel sein.

Dr. Kurt Scheffbuch, Weinheim -
viele Jahre leitend und später beratend in der Welt der
Wirtschaft, gibt aktuelle Impulse in Seminaren und
Gesprächen für „Neuen Aufbruch“ und „Neue Schritte“.

Materialdienst: Forum Evangelisation (www.eesued.de und
www.forum-evangelisation 10.2013 (Ulrich Hees)